

# Schneeflocke taut das Eis der Geschichte auf

Weidenerin Chrika Wagner bringt das Stück „KeplerKonferenz“ als Uraufführung ins Nürnberger Planetarium

VON GÜNTER KUSCH

Nürnberg. Es ist eine gute Idee, ihr in diesem Stück eine Hauptrolle zu geben. Schließlich widmete Friedrich Johannes Kepler der Schneeflocke 1611 eine ganze Monografie. Er vermutete darin zu Recht, dass ihre hexagonale Gestalt von der Kälte herrührt. Mit einer physikalischen Begründung konnte er damals jedoch noch nicht aufwarten. Fast 400 Jahre später scheint sich Keplers Lieblings-schneeflocke (ausdrucksstark gespielt von Sigi Wekerle) zu revanchieren.

In dem Theaterstück „Science Fiction: Die KeplerKonferenz“ klärt sie über seine Erkenntnisse auf. Gemeinsam mit zwei anderen außerirdischen Wissenschaftlern schneit sie herein, um das Leben und Werk des Theologen, Mathematikers, Astrologen und Astronomen aus dem Eis der Historie zu befreien.

## Lehrreiches Theater

Moderiert wird die „Konferenz“ übrigens von der Autorin selbst: Chrika Wagner, die 1976 in Weiden geboren wurde und in Bärnau aufgewachsen ist, lehnte sich an Keplers frühen Science-Fiction-Roman „Somnium – der Traum vom Mond“ (1630) an.

Die Uraufführung im Kuppelsaal des Nicolaus-Copernicus-Planetariums zählt zu den Höhepunkten im „Jahr der Astronomie“ in der Metropolregion Nürnberg. Auf spielerische Weise sollen dabei geschichtliche Einblicke, biografische Momente und wissenschaftliche Einsichten vermittelt werden. Die „KeplerKonferenz“ verbindet geschickt Elemente von klassischem Theater, Artistik, Jonglage und Tanz miteinander.

Laut Chrika Wagner soll das Stück Mut machen, Fragen zu stellen, und Lust darauf, nach Antworten zu suchen. Neun Monate lang hat sich die



Bei der „KeplerKonferenz“ bieten (von links) Duke Meyer, Chrika Wagner und Anne Devries Einblicke in die Welt des Astronomen.

Bild: Kusch

Oberpfälzerin in Keplers Leben und Werk eingearbeitet. Diese intensiven Vorbereitungen werden zu tragenden Säulen der Produktion, die Chrika Wagner gemeinsam mit dem Tanzpädagogen Ingo Schweiger erarbeitet hat. Wer die „KeplerKonferenz“ aufmerksam verfolgt, geht mit neuem Wissen nach Hause.

Ob es die Grundlagen der Kristallographie waren, die Gesetze der Planetenbewegung oder das heliozentrische Weltbild, das er mit neuen Erkenntnissen versah – Kepler verstand die natürliche Welt als Spiegel, in dem die göttlichen Ideen erkennbar seien. Der Weltraumgeist Canis Marsi (Anne Devries) ermutigt Zuschauer, nach vorne zu kommen und den Fixsternhimmel mit ihren Händen nachzubilden. Ein Komet huscht vorbei, dessen Bewegung von einer Vi-

deokamera an die Decke übertragen wird. Duke Meyer, als außerirdischer Professor Din. Acreaur in ein goldenes Reptilgewand gesteckt, vermittelt dann mit einem flotten „Kepler-Rap“, wie einst die Physik vom Kopf auf die Füße gestellt wurde. Und Schneeflocke Nix Nicis erzählt, dass sie lange nicht mehr schneien konnte, als Kepler gestorben war.

## Grundkenntnisse wichtig

Die „KeplerKonferenz“ wartet mit Tiefgang sowie ansprechenden und überraschenden Momenten auf. Da sind die artistischen und aalglatten Bewegungen von Anne Devries zu nennen: Mit einer Leuchtkugel zeichnet sie den Lauf der Gestirne in die Luft. Aber auch der schnaubende Dinosaurier Duke Meyer und liebevoll gestaltete Kostüme ziehen in den

Bann. Die Wissensvermittlung selbst gelingt nicht immer. Die Texte bewegen sich auf hohem Niveau, die Show lässt das Gesprochene oft in den Hintergrund treten – ein paar Grundkenntnisse in Sachen Kepler sollte man also schon mitbringen.

Das Ende des Stücks kommt dann nach 80 Minuten etwas abrupt, und der Zuhörer bleibt mit der Frage zurück: Wie lautet das Resümee dieser Darbietung? Etwas mehr Witz und Esprit hätte dem Ganzen ebenfalls nicht geschadet. Immerhin: Am Schluss beweist der interstellare Geist Humor, als er routiniert ins Mikro haucht: „Die Kongressteilnehmer werden gebeten, am Ausgang ihre Fahrtkosten anzugeben.“

Weitere Informationen im Internet: [www.kepler-konferenz.de](http://www.kepler-konferenz.de)



Manfred Zapatka. Bild: Unger

## 20 Stunden „epische Intensität“

Deutscher Hörbuchpreis geht an den Schauspieler Manfred Zapatka für „Ilias“

Köln. (dpa) Der Deutsche Hörbuchpreis in der Kategorie „Bester Interpret“ geht in diesem Jahr an den Theater- und Fernsehschauspieler Manfred Zapatka für seine Sprechleistung in Homers „Ilias“. Seine vielseitige Stimme beschere dem Hörer rund zwanzig Stunden lang epische Intensität, befand die Jury. Zapatka ist der einzige Sprecher der Produktion und übernimmt Hunderte verschiedener Rollen in dem 2500 Jahre alten Schlachtenepos.

Als beste Interpretin wird die Schauspielerin Irm Hermann für ihre Rolle in Werner Fritschs „Enigma

Emmy Göring“ geehrt (wir berichten). Als beste Fiktion wird Sven Strickers Hörstück „Herr Lehmann“ nach dem Roman von Sven Regener ausgezeichnet. Die Jury sah darin ein mitreißendes Hörstück und würdigte vor allem die Leistung der Sprecher Florian von Manteuffel (Erzähler) und Florian Lukas (Herr Lehmann).

Der Preis in der Sparte „Beste Information“ geht an Maximilian Schönherr für „Die Stammheim-Bänder“. Die Auswahl aus 21 wiederentdeckten Tonbändern gebe Einblick in den Stammheimer Prozess gegen Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Ulrike

Meinhof und Jan-Carl Raspe. Für die beste verlegerische Leistung wurden Till Tolkemitt vom Verlag Zweitausendeins sowie Robert Galitz und Kurt Kreiler vom mOcean O-Ton-Verlag geehrt.

Der Deutsche Hörbuchpreis zeichnet die besten Hörbücher eines Erscheinungsjahres aus und ist mit insgesamt 2331 Euro dotiert. Gestiftet wird er vom Nachrichtenmagazin „Focus“, dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels, dem Kölner Literaturfest Lit.Cologne und dem WDR. Die Verleihungsgala findet am 15. März in Köln statt.



Susanne von Almassy. Bild: dpa

mehr als 20 deutschen und österreichischen Filmproduktionen an der Seite von Stars wie O.W. Fischer, Curd Jürgens und Hans Moser. In den Folgejahren war von Almassy in mehreren TV-Produktionen, darunter auch einem „Tatort“, zu sehen.

## Heinrich-Mann-Preis an Hanns Zischler

Berlin. (dpa) Der Schauspieler Hanns Zischler wird mit dem Heinrich-Mann-Preis 2009 der Berliner Akademie der Künste ausgezeichnet. Die von Klaus Staack geleitete Akademie würdigte Zischler am Montag als „vorbildlichen Essayisten“ und Publizisten „im weiten Feld der Literatur und des Films“, der in seinen Audiobüchern auch „das Zuhören gelehrt“ habe.

## Es rasselt und rockt am Schafferhof

Windischeschenbach. Während die Schwandorfer Rattle Gang im Raum zwischen Nabburg und Regensburg seit Jahren Kultstatus genießt, ist sie in der nördlichen Oberpfalz bestenfalls Insidern bekannt. Das soll sich am 20. Februar ändern: Dann tritt die Band um 20.30 Uhr im Schafferhof auf und spielt neben Coverversionen aus den „wildem“ 60ern auch eigene Songs, ebenfalls orientiert an Rock'n'Roll, Beat und R & B. Einlass ab 19 Uhr. Karten unter Telefon 09681/917160 sowie im Internet unter [www.okticket.de](http://www.okticket.de).

## Mendelssohn-Trilogie schließt mit Ring-Parabel

Schlosskonzerte Fockenfeld beenden den Zyklus mit dem dänischen Paizo Quartett und Christoph Bantzer

VON ANASTASIA POSCHARSKY-ZIEGLER

Konnorsreuth. Welches Streichquartett des dreiteiligen Mendelssohn-Zyklus in Weiden, Amberg und Schloss Fockenfeld war nun das beste? Diese vom Publikum heiß diskutierte Frage ähnelte in gewisser Weise dem Inhalt der Ring-Parabel: Sultan Saladin befragt den weisen Nathan nach der einzig wahren Religion unter den drei Buchreligionen, und dessen tolerante Antwort hält schon lange den Schlüssel zum Weltfrieden bereit.

Musik und Lesung beendeten am Sonntag in Schloss Fockenfeld das Gedenken an den vor 200 Jahren geborenen Felix Mendelssohn-Bartholdy und an seinen achtzig Jahre älteren Großvater, den berühmten Philosophen Moses Mendelssohn.

## Aufzeichnung für den BR

Das dänische Paizo Quartett und der Thalia-Schauspieler Christoph Bantzer gestalteten das Konzert im voll besetzten Rokosaal. Der Bayerische Rundfunk zeichnete das Konzert für eine spätere Ausstrahlung in Bayern 4 Klassik auf.



Der Schauspieler Christoph Bantzer (links) und das dänische Paizo-Quartett bestritten das Finale der Mendelssohn-Trilogie. Bild: apz

Das Capriccio aus dem posthum zusammengeführten Opus 81 gab das Entree für die erste von zwei Lesungen durch den hervorragend rezitierenden Bantzer, der aus Texten und Briefen sowie anhand von Anekdoten und der berühmten Ring-Parabel die Familie Mendelssohn und die Freundschaft zwischen dem Philosophen und dem Dramatiker Gotthold Ephraim Lessing anschaulich erleb-

bar machte. Das Streichquartett op. 13 stellte dann den jugendlichen Felix vor, einerseits noch angelehnt an sein Vorbild, den späten Beethoven, andererseits schon auf dem Weg zu seinen „Liedern ohne Worte“, mit deren Komposition er wenig später beginnen sollte.

Energiegeladen und mit zupackender Art interpretierte das Paizo Quar-

tett mit Mikkel Futtrup als Primarius dieses Werk, dessen Sätze durch die Frage „Ist es wahr?“ an Betty Pistor, die damalige Liebe Mendelssohns, untereinander verbunden sind.

## Wagnerhafte Dimension

Die Krönung von Mendelssohns Entwicklung im Genre Streichquartett wurde abschließend durch das Opus 44/3 hochvirtuos dargestellt: Größte Schwierigkeitsgrade wurden kraftvoll und präzise gemeistert.

Sinnvoll gestaltete der Primarius den ausgiebigen Zugabenteil, der das Konzert auf die wagnerhafte Dimension von drei Stunden erweiterte: Beim stimmungsvoll schlichten „Eremitenlied“ konnte das Schicksal der genialen Familie Mendelssohn, die trotz ihres Übertritts zum evangelischen Glauben in den Diskriminierungen als Juden nicht entgehen konnte, nachempfunden werden.

Die zwei Sätze aus Opus 17/5 von Joseph Haydn, dem sogenannten Vater des Streichquartetts, setzte einen tröstlichen und heiteren Schlusspunkt.